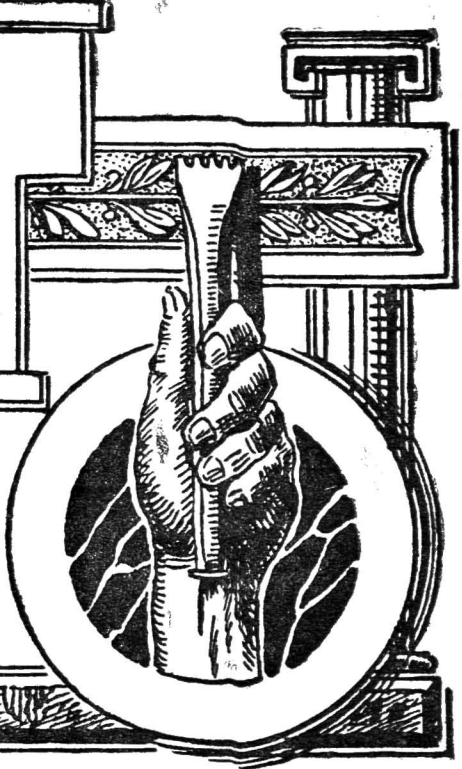
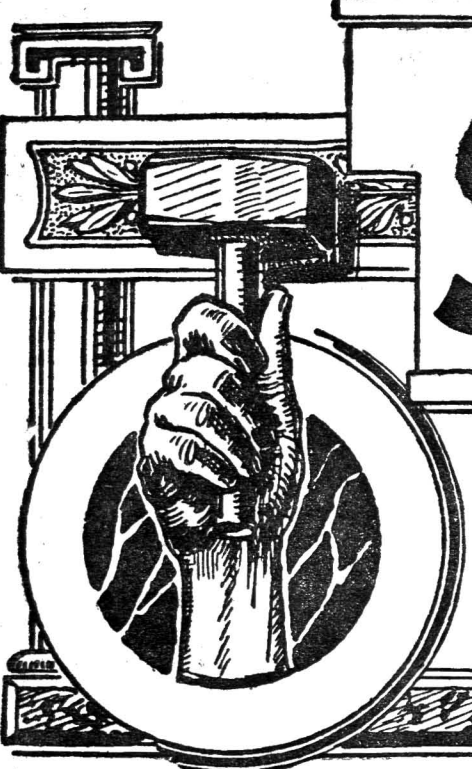


Der Steinarbeiter

ORGAN

des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.

Verleger:

Paul Starke, Leipzig, Große Fleischergasse 14.

Verantwortlicher Redakteur:

A. Staubinger, Leipzig, Große Fleischergasse 14.

Geschäftsstelle und Expedition:

Leipzig

Große Fleischergasse 14, I.

Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.

Anzeigen: Von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten 20 Pfg. die gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 38.

Sonnabend, den 19. September 1903.

7. Jahrgang.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

Strasbourg i. Elsaß. Ueber den Platz Bürkmann ist die Sperre verhängt.

Magen i. Westfalen. Bei der Firma Dassel stehen die Granitschleifer in einer Lohnbewegung.

Mehle-Osterwald. Die Lohnbewegung dauert fort.

München. An der Ludwigskirche legten die Beschäftigten abermals die Arbeit nieder. Die Firma Bergmaier u. Greindl hat verschiedene Bestimmungen nicht eingehalten.

Berlin II. Nach hier ist Zugang fernzuhalten. Die Kollegen sind noch nicht alle untergebracht. Ebenfalls ist der Tarif der Marmorsteinmezen noch nicht endgültig geregelt.

Vagabunden und Bettler.

Hochmütig und entrüstet weist gar mancher wohlstufierte Mann den Bettler von der Tür, ohne ihm die erbetene Gabe zu verabreichen. Warum arbeitet der verkommene Mensch nicht? fragt er ärgerlich. Diese Bettler sind nach seiner festen Ueberzeugung mit ganz wenig Ausnahmen gesunde, kräftige Leute, die aus purer Arbeitsscheu sich aufs Betteln legen, um so ein möglichst bequemes sorgenloses Leben zu führen. Und der biedere Speisbürger glaubt denn auch ein ganz vortreffliches Mittel gegen diese Bettlerplage vorzuschlagen, wenn er mehr Schussleute, schwerere Strafen für Bettler und eine möglichst schlechte Behandlung derselben in den Gefängnissen vom Staate fordert.

Von Männern der Wissenschaft, Ärzten und Sozialpolitikern, die von diesen Dingen was verstehen, werden solche Vorschläge allerdings mit bedauerndem Nisfelzucken beantwortet. Sie wissen, daß es sich bei diesen Bettlern und Vagabunden, wie sie die Großstädte bevölkern, in den allermeisten Fällen um arme, höchst benützenswerte Opfer unsrer gesellschaftlichen Verhältnisse handelt.

Das hat wieder ganz überzeugend ein Breslauer Gelehrter nachgewiesen, Herr Dr. Karl Vohhöffer, Privatdozent an der dortigen Universität und dirigierender Arzt der Beobachtungsstation für geistesranke Gefangene zu Breslau. In der Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft veröffentlicht genannter Herr eine längere Arbeit über die Resultate seiner Untersuchungen an großstädtischen Bettlern und Vagabunden. Nicht weniger wie 404 im Breslauer Gefängnis ihre Strafen verbüßende Bettler hat Dr. Vohhöffer untersucht und beobachtet und zwar auf Grund eines 116 Fragen enthaltenden Fragebogens, der die individuelle Beschaffenheit der Untersuchten sowohl wie ihre äußeren Lebensverhältnisse eingehend behandelte. Bei diesen Untersuchungen kamen nur Leute in Betracht, die mindestens sechsmal bis zu sechzigmal wegen Bettelns und Obdachlosigkeit bestraft waren und deshalb als endgültig gescheiterte Existenzen betrachtet werden müssen.

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind wahrhaft erschütternd. Dr. Vohhöffer teilte die zu Untersuchenden in zwei Gruppen, solche, welche vor dem 25. Lebensjahre zum erstenmal gerichtlich bestraft wurden, und solche, bei welchen die erste Bestrafung erst nach dem 25. Lebensjahre eingetreten ist. In der ersten Gruppe, welche 182 Personen umfaßte, fand nun Vohhöffer nicht einen einzigen, der körperlich und geistig gesund war. Nicht weniger wie 70 Prozent waren militäruntauglich, während diese Ziffer für sämtliche militärpflichtige Schlesien nur 8 bis 10 Prozent beträgt. Das schlimmste Resultat zeigte die psychiatrische Untersuchung, denn nicht weniger wie 80 Prozent der Verurteilten offenbarten Symptome geistiger Erkrankung. Nahezu 50 Prozent der ersten Gruppe litten an angeborenen, ein Drittel an erworbenen geistigen Defektzuständen. Die verbleibenden 20 Prozent dieser Gruppe, denen Symptome geistiger Erkrankung nicht nachgewiesen waren, hatten dafür mehr oder weniger schwere körperliche Gebrechen aufzuweisen. Das Gesamtergebnis aus dieser Gruppe also war, daß von Hundert Individuen achtzig geistig und zum Teil auch körperlich krank, der Rest nur körperlich gebrechlich oder krank — kein einziger aber im Besitze holler geistiger und körperlicher Gesundheit war!

Erblich belastet waren nach Vohhöffers Ermittlungen von den geistig Schwachen 64, von den Alkoholisten 63, den Epileptikern 40 und den körperlich Gebrechlichen und Schwachen 37 Prozent. Die Erziehungsverhältnisse waren in der Mehrzahl der Fälle schlecht. In 57 Prozent hatte

Trunksucht meist des Vaters einen schlechten Einfluß. Mit der Schulbildung stand es sehr schlecht. Nur die Hälfte hatte das volle Pensum der Volksschule erledigt. Bei der Prüfung durch Dr. Vohhöffer zeigte sich, daß manche nicht wußten, wie der Fluß heißt, an dem Breslau liegt. Die Zahl der Bewohner Breslaus wurde auf 2000, auf 1000, sogar auf 500 geschätzt. Guten Kenntnisstand befandete schon die Beherrschung des Cimmaleins, die Fähigkeit, zwei zweistellige Zahlen zu addieren u. s. w.

In der zweiten Gruppe war die körperliche wie geistige Beschaffenheit nur wenig besser, wie in der ersten. Rund 6 Prozent waren militäruntauglich. Während in der ersten Gruppe die angeborenen geistigen Defektzustände überwogen, waren in der zweiten Gruppe die erworbenen geistigen Defekte überwiegend. Auch die körperlich Defekten waren zahlreich.

- 11 Individuen hatten Unterleibsbrüche,
- 6 hatten Sprachfehler,
- 9 zeigten Reste schwerer Nchachitis,
- 6 waren vermachsen,
- 9 stark im Längenwachstum zurückgeblieben,
- 11 infolge Verstümmelung oder Amputation resp. Lähmung von Gliedmaßen erwerbsbeschränkt,
- 8 schwerhörig und
- eine große, nicht genannte Zahl Lungen- und Brustleidend.

Auch die erbliche Belastung war sehr erheblich.

Es ist nicht möglich, hier weiter auf die überaus interessanten, 64 Seiten der Zeitschrift umfassenden Ausführungen Dr. Vohhöffers einzugehen. Bemerkte sei nur noch, daß bei der zweiten Gruppe die Zahl der vom Lande in die Großstadt Eingewanderten unverhältnismäßig groß ist. Es handelt sich dabei wieder um geistig wie körperlich niedrig stehende Personen, die naturgemäß rasch der Konkurrenz der Großstadt erliegen.

Was die Beurteilung der Unglücklichen durch die Gerichte betrifft, so stellt Dr. Vohhöffer fest, daß auch nicht in einem einzigen Falle Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der Verurteilten erhoben wurden. Dabei hält Dr. Vohhöffer 12 Prozent der Untersuchten für ganz unzweifelhaft geisteskrank, während bei 75 Prozent geminderte Zurechnungsfähigkeit angenommen werden muß. Nur 3 Prozent aller Verurteilten sind danach im Besitze voller Zurechnungsfähigkeit. All die andern dieser Vermissten der Armen wurden in Gefängnisse und Arbeitshäuser gesteckt, während sie in Heilanstalten gehörten. Eine furchtbare Anlage gegen unsre Gesellschaftszustände.

Auch Dr. Vohhöffer will die große Mehrheit dieser großstädtischen Bettler und Vagabunden in Heilanstalten untergebracht wissen, denn — bildungsunfähige Schwachsinne gebe es nicht! Aber wird dieser Wunsch erfüllt werden? Das würde Millionen kosten, die aber hat der Staat wohl für militärische Zwecke, für Weltpolitik und Kulturaufgaben, nicht aber für die Heilung jener schrecklichen Wunde am Körper unsrer Gesellschaft, für die Beseitigung des Bettler- und Vagabundentums.

Die Verkürzung der Arbeitszeit und ihre Bedeutung für die Arbeiter.

Wenn auch über die Verkürzung der Arbeitszeit bereits sehr viel geschrieben und gesprochen worden ist, so ist doch bei weitem noch lange nicht genug Klarheit über dieselbe. — Es gibt heute noch sehr viele Arbeiter, die sich der Tragweite einer gesetzlich geregelten Arbeitszeit nicht voll bewußt sind.

So vielfältig die Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung sind, so wird doch die Verkürzung der Arbeitszeit, die Erringung einer gesetzlich geregelten Arbeitszeit, eine der größten Kulturaufgaben derselben sein.

Daß die Unternehmer die größten Feinde sind und sich einem gesetzlich Maximalarbeitsstag entgegenstemmen, ist selbstverständlich, und die Vorgänge in Crimmitschau zeigen dies wieder gerade deutlich genug.

Karl Marx läßt (Kapital, Band I) den Arbeiter den: Unternehmer zuzurufen:

„Du predigst mir beständig das Evangelium der „Sparsamkeit“ und der „Enthaltung“. Nun gut!

Ich will wie ein vernünftiger, sparsamer Wirt, mein einziges Vermögen, die Arbeitskraft,

haushalten und mich jeder tollen Verschwendung desselben enthalten. Ich will täglich nur soviel von ihr flüssig machen, in Bewegung, in Arbeit umsetzen, als sich mit ihrer Normaldauer und gesunden Entwicklung verträgt. Durch maßlose Verlängerung des Arbeitstags kannst du in einem Tage ein größeres Quantum meiner Arbeitskraft flüssig machen, als ich in drei Tagen ersetzen kann. Was du so an Arbeit gewinnst, verliere ich an Arbeitssubstanzen. Ich verlange also einen Arbeitstag von normaler Länge, und ich verlange ihn ohne Appell an dein Herz, denn in Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf. Du magst ein Musterbürger sein, vielleicht Mitglied des Vereins zur Abschaffung der Tierquälerei und obendrein im Geruch der Heiligkeit stehen, aber dem Ding, das du mir gegenüber repräsentierst, schlägt kein Herz in seiner Brust. . . . Ich verlange den Normalarbeitstag, weil ich den Wert meiner Ware verlange, wie jeder andere Verkäufer.“

Diesen Arbeitstag von normaler Länge begrenzte bereits der Allgemeine Arbeiterkongreß von 1866 zu Baltimore auf acht Stunden, gleichzeitig der Internationale Arbeiterkongreß zu Gent. Seit dem Internationalen Arbeiterkongreß zu Paris im Jahre 1889 ist der Achtstundentag zur ersten Forderung der sozialistischen Arbeiter aller Länder erhoben.

Viele Arbeiter glauben immer noch daran, daß lange Arbeitszeit — hohen Lohn und kurze Arbeitszeit — niedrigen Lohn bedingt. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Je kürzer die regelmäßige Arbeitszeit des Arbeiters ist, umso mehr Mensch ist er; je mehr Mensch er ist, umso mehr leistet er; und je mehr er leisten kann, umso mehr beansprucht er.

Der gut ausgeruhte und gut genährte Arbeiter arbeitet in acht Stunden mehr und besseres, als der überarbeitete in elf und noch mehr Stunden. Ja, der Arbeiter wird sich dann außerhalb der Beschäftigung mehr an geistigen und künstlerischen Veranstaltungen beteiligen können. Durch die Steigerung nun aller dieser Lebensgewohnheiten wird der Arbeiter dann auch schon von selbst veranlaßt, für seine Ware Arbeitskraft mehr zu verlangen als früher.

Aber nicht nur die materielle, sondern auch die geistige Lage der Arbeiter würde verbessert.

Und das ist mit der Hauptgrund, weshalb die Unternehmer sich einer Verkürzung der Arbeitszeit widersetzen.

Sie wollen, daß der Arbeiter keine Zeit dazu hat, sich geistig zu betätigen, sich fortzubilden. Jene Herren kennen ebenfalls den Satz: Wissen ist Macht! Macht ist Wissen! Hat die Arbeiterschaft sich erst mehr „Wissen“ angeeignet, hat sie erst ihre Klassenlage erkannt, dann ist es eben mit der „Selbstherrlichkeit“ der Unternehmer aus!

All die lächerlichen Einwände, „daß der Maximalarbeitsstag nicht durchführbar ist, die Industrie und mit ihr die Arbeiter nach Einführung desselben zu Grunde gehen würden; die Arbeiter weniger Lohn infolge der kurzen Arbeitszeit erhalten könnten; ja es wäre überhaupt ein „Eingriff in die persönliche Freiheit des Arbeiters“; ja der Staat soll sich um solche Sachen nicht kümmern, denn die Regelung solcher Fragen müsse den Unternehmern mit den Arbeitern überlassen bleiben u. s. w., sind hinfällig.

Wenn man nun sagt, die Konkurrenz des Auslands würde uns zu Grunde richten, so bedenkt man dabei nicht, daß nicht die Billigkeit allein, sondern vor allen Dingen die Qualität der Waren den Vorzug geben.

Fabrikanten, welche freiwillig die Arbeitszeit herabsetzten, bestätigen dies.

Wenn unter den heutigen Verhältnissen Arbeiter weniger Stunden bei ein und derselben Arbeit tätig sein wollen, als ihre übrigen Kollegen, so verdienen sie natürlich weniger. Dies beweist aber, daß die Arbeitszeit gesetzlich geregelt werden muß, weil die andern Kollegen durch die Verhältnisse gezwungen sind, dem einzelnen Konkurrenz zu machen. Wie man heute noch von einer Beschränkung der persönlichen Freiheit durch Einführung des Maximalarbeitsstags reden kann, ist schwer zu verstehen.

Wo ist denn heute die persönliche Freiheit des Arbeiters? Will man etwa diejenigen Kollegen, welche durch die unbeschränkte Arbeitszeit arbeitslos geworden sind, als frei betrachten? Gewiß, er hat die Freiheit, wenn es ihm nach langem Mühen nicht gelungen ist, Beschäftigung zu erhalten, Vagabund oder Zuchthäusler zu werden oder mit seiner Familie zu Grunde zu gehen.

Und ist denn der Arbeiter frei, welcher das Glück hat, augenblicklich Beschäftigung zu haben? Nein! Auch er muß sich stets dem Willen des Unternehmers fügen und sich die unwürdigsten Behandlungen trotz seiner Freiheit gefallen lassen, wenn er seine Beschäftigung behalten will. Da viele Unternehmer nehmen sich das Recht heraus, die Freiheit ihrer Arbeiter außerhalb des Betriebs bewachen zu lassen. — Hier also noch von Freiheit des Arbeiters sprechen, ist der reine Hohn!

Ist der gesetzliche Maximalarbeitsstag erst geschaffen, so wird die Freiheit des Arbeiters um ein Bedeutendes erweitert.

Wenn nun gesagt wird, der Staat soll sich um derartige Sachen nicht kümmern, so muß darauf hingewiesen werden, daß es die heiligste Pflicht für einen Staat sein muß, durch die Gesetzgebung einzugreifen, wenn die große Masse des Volkes einer besonderen Klasse wegen unterdrückt, ja wodurch die ganze Nation schwer geschädigt werden soll.

Wir Arbeiter brauchen den Achtstundentag dringend notwendig, damit wir Menschen werden, damit uns nach der Arbeit Zeit zur Selbstbildung bleibt und wir uns überhaupt der Familie mehr widmen können. Wir wollen nicht stumpfsinnig wie ein Arbeitstier dahinleben, daß unsre Kräfte bei dreißig oder vierzig Jahren schon aufhören; wir wollen sie für das ganze Leben aufsparen, denn das einzige Gut des Arbeiters ist eben seine Arbeitskraft.

Der Staat, die organisierte Gesellschaft, sollte also, speziell unser Rechtsstaat, der so gern die Bezeichnung eines Klassenstaates weit von sich weisen will, den Beweis liefern, daß ihm das Wohl aller am Herzen liegt, und dies seiner Selbsthaltung willen schon!

Wer nun aber die Tätigkeit und die Arbeiterfreundlichkeit der Regierung und der bürgerlichen Parteien kennt, weiß, daß die nötige Reform vor allem das Werk der organisierten Arbeiterschaft sein wird.

Die indifferenten Kollegen zum Mittkampfe heranzuziehen, ist auch hier wieder zuerst die Aufgabe.

Die Verankerung der organisierten Arbeiterschaft, der Verband, kann aber nur seine Pflichten erfüllen, wenn die Kollegen selber den Beweis liefern, daß es ihnen wirklich ernst ist mit ihrem Wollen. Daß sie nicht nur den Wunsch, sondern den ernsten Willen haben, mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft für eine durchgreifende Verbesserung ihrer Lage einzutreten.

Darum: „Vorwärts!“ Sinein in den Verband! Hoch der Achtstundentag! E. L.

Straßburger Zustände.

Schon sehr oft waren die organisierten Steinarbeiter Straßburgs (Elsass) gezwungen, gegen das von allen Seiten begünstigte Unterakkordsystem Front zu machen. Wir erinnern nur an den Schlichtheimer Kirchenbau, Rheinischleue, Rheinischen (Unterführung), Kasernenbauten und andere privaten Gebäude. Dieses erbärmlichste aller Ausbeutungssysteme, diese Schmarotzerpflanze, wird immer wieder gepflanzt. Die lendenlahme Stellung des Gemeinderats hat viel dazu beigetragen. Den Schaden haben freilich nur die Steinarbeiter allein davon. Die Unterakkordanten verstehen es meisterhaft, trotz billiger Ueberrahme die Arbeiter über's Ohr zu haugen und Gewinn einzuhelfen. Nicht allein, weil selbst arme Schlucker, stellen dieselben keine ausreichenden, vorchriftsmäßigen Arbeitsbuden und dergleichen zur Verfügung, auch das vollständig dazu zu gebrauchende Steinhauerwerkzeug muß der Arbeiter mitbringen, wenn er die Gnade findet, bei ihnen fronen zu dürfen. Da gibt es keine geregelte Arbeitszeit, was sehr man sich um gesetzliche Bestimmungen, man preißt auf die von den organisierten Arbeitern mit vielen Opfern erkämpften Verbesserungen und auf die notwendige Ordnung. Und welche Charaktereigenschaften mögen wohl diejenigen handwerkertenden Unternehmer besitzen, welche solche Zauberkanten aufbauen lassen. Doch möglichst hohen Profit herauszuschlagen, das ist noch allein übrig geblieben von dem Rumpfstein dieser Praktiker.

Gegenwärtig ist wieder Gelegenheit, solche Steinhauergeister bei den Innungsmitgliedern Bürckmann und Ortelli zu bewundern. Diese edlen Zünftler lassen ihre Steinhauerarbeiten mit wenigen Ausnahmen im Unterakkord herfallen. Immer und immer wieder kommt Ersatz für die das „Eldorado“ Verlassenden. Die Quelle scheint unerschöpflich zu sein. Natürlich große Versprechungen und schwere Enttäuschungen der Verbeizogenen. Man muß sie sehen, diese

abgerackerten Geschöpfe, man möchte beinahe Mitleid haben mit ihnen. Aber sie erweisen sich als unzugänglich. Alle bis jetzt gemachten Versuche, dieselben zur Vernunft zu bewegen, hatten nur einen sehr negativen Erfolg. Auch die vor fünf Wochen an die Baugewerksinnung betr. Abschaffung des Mißstandes gerichtete Eingabe wurde ablehnend beschieden. Die Antwort war: „Die Innung hat weder das Recht noch die Verpflichtung, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob ihre Mitglieder die Steinhauerarbeiten im Akkord, Unterakkord oder Tagelohn ausführen lassen wollen. Es muß das dem freien Ermessen der einzelnen Firmen ganz anheimgestellt bleiben.“ Daraus geht klar hervor, daß die organisierten Steinarbeiter ganz auf sich selbst angewiesen, energisch handeln müssen, um eine Weiterentwicklung des Unterakkords zu verhindern. Vor allem ist dahin zu wirken, daß, so lange Unterakkord betrieben, keine Mißstände dem betreffenden „Sub-Helden“ geleistet wird. Mögen sie sich selbst überlassen bleiben. Dann werden sie bald ihre verachtenden Gebärden gegenüber ändern unterlassen. Und da die festgesetzte tägliche Arbeitsdauer von neun Stunden erheblich überschritten wird zur Erreichung des „hohen“ Verdienstes, so ist bereits Anzeige bei der zuständigen Aufsichtsbehörde gemacht worden. Es wäre doch sonderbar, wenn bei einem Staatsbau (Zentralbahnhof) die gesetzlichen Vorschriften der Bundesratsverordnung so wenig beachtet werden könnten. (Auch besteht ja noch eine gegenseitig vereinbarte Maß- und Arbeitsordnung, deren Bestimmungen wahrscheinlich für die Herren Bürckmann und Ortelli als Innungsmitglieder auch verbindlich sind. Oder nicht? D. C.)

Doch regen wir uns nicht zu sehr auf, bei dem Innungsvorsitzenden, Herrn Wals, dem „allgewaltigen“, liegt selbst noch sehr vieles im argen. Wir glaubten immer, einen „Mutterbetrieb“ erkennen zu sehen, welcher für alle andern nachzulebenden vorbildlich sein würde. Nun, das Jahr ist ja auch noch nicht zur Neige gekommen, es kann noch vieles Veräumdete nachgeholt werden. Darum, Steinarbeiter, wahret eure Rechte und vergeßt die Pflichten nicht!

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Wir weisen hiermit darauf hin, daß im Laufe dieser Woche die Abrechnungsformulare für das III. Quartal versandt wurden. Die Zahlstellenverwaltungen, welche dieselben nicht erhalten haben, mögen sie umgehend bei uns einfordern. Die näheren Erläuterungen hierzu halten wir für überflüssig, da dies bei den früheren Quartalen in genügender Weise geschehen ist. Auch ersuchen wir nun dringend, die noch ausstehenden Abrechnungen vom II. Quartal einzusenden.

Die für das III. Quartal zu zahlenden Abonnements- sowie Inseratengelder sind auf der Rückseite der heutigen Nummer zu ersehen. Da Rechnungen nicht mehr versandt werden, erwarten wir, daß dieser Hinweis genügt und die zu zahlenden Beiträge schnellstens eingeschickt werden.

Wir ersuchen dringend, die statistischen Fragebogen unverzüglich einzusenden. Von einer nochmaligen Veröffentlichung derjenigen Zahlstellen, von welchen die Fragebogen noch ausstehen, sehen wir ab, hoffen aber, daß man unserem Ersuchen im Interesse einer einwandfreien Jahresstatistik endlich nachkommt.

Die etwa im Besitze der Lokalverwaltungen befindlichen Reisekarten, auf welchen 36 Mk. ausgezahlt quittiert sind, ersuchen wir sofort einzusenden.

Der Zentralvorstand.

Korrespondenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Versammlungsberichte sogenannte Klavobogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit Tinte und nur auf einer Seite zu schreiben.

Bremen II. Am 1. September fand hier eine öffentliche Mitgliederversammlung statt, welche von 88 Kollegen besucht war. Beim 1. Punkt, wie stellen sich die Kollegen zur Tarifkündigung, wurde lebhaft darüber debattiert, daß in dem Tarif viele Streitpunkte vorhanden wären; insbesondere der Spezialtarif müßte im Wegfall kommen und die Flächen müßten erhöht werden, weil hier am Orte hauptsächlich nur alte Steine verarbeitet werden, welche mit Delfarbe bestrichen sind. Darauf wurde ein Antrag angenommen, eine fünfgleiderige Kommission zu wählen. Die Abrechnung vom Sommervergügen ergab ein Defizit von 4,30 Mk. Die Wahl

leuchtenden Schirm. Die Radioskopie ist für die Zwecke der Medizin nach Ansicht der meisten Sachverständigen brauchbarer, da sie leichter und schneller anzuwenden ist und vor allem gestattet, die Bewegungen des Herzens und des Zwerchfells unmittelbar zu beobachten, während bei der Radiographie, die allerdings ein bleibendes Bild erzeugt, die Aufnahme und Behandlung der Photographie mehr Zeit wegnimmt und außerdem bei längerer Bestrahlung manche Schatten der Organe im Innern des menschlichen Körpers sich verdecken. Die Nachteile der Radiographie werden sich vielleicht überwinden lassen, wenn man durch ihre Vermittlung wirkliche Augenblicksbilder wird erzeugen können. In einem gesunden Brustkorb zeigen die Röntgenstrahlen bestimmte und hellere Flächen, deren Bedeutung erkannt werden muß, aber noch nicht in allen Fällen zureichend erklärt worden ist. Man sieht die Schatten der Rippen, der Schlüsselbeine und der Schulterblätter, außerdem den Schatten des Herzens und des Mittelfells (zwischen den beiden Brustfellhöhlen), ferner aber noch einige schwache und etwas undeutliche Streifen, deren Ursprung noch nicht eindeutig bestimmt worden ist. Sehr wesentlich ist die Tatsache, daß durch die Radioskopie auch die Bewegungen des Zwerchfells beobachtet werden können, denn diese bieten vielleicht die wichtigste Möglichkeit zur frühzeitigen Erkennung von Lungenkrankheiten. Bei ruhiger Atmung eines gesunden Menschen bewegt sich das Zwerchfell auf jeder Seite um einen halben Zoll, bei angestrengtester Atmung auf der rechten Seite um 2/3 und auf der linken um 2/5 Zoll. Ein krankhafter Zustand der Lunge macht sich in dem durch die Röntgenstrahlen erhaltenen Bilde durch das Aufsteigen mehr oder weniger leichter Schatten bemerkbar, die im normalen Bilde fehlen, ferner in einer verminderten oder sonst veränderten Bewegung des Zwerchfells auf einer oder beiden Seiten, außerdem in Veränderungen des Knochengeriüsts und seiner Bewegungen. Es wird behauptet, daß die Röntgen-

eines Kassierers, rief eine lebhafte Debatte hervor, da hier am Orte schwer ein Kassierer zu finden ist. Der bisherige erklärte, wenn die Gehaltigkeit und Herzeren ausführen und ihm gestattet würde, Anträge zu stellen, welches Recht ihm von einem Kollegen abgesprochen wurde, so sei er gemüht, sein Amt weiterzuführen.

Numerk. d. Red. Jeder Kollege hat das Recht, Anträge zu stellen, es ist beinahe unglücklich, daß in Bremen noch Kollegen vorhanden sind, die dem Kassierer dieses Recht absprechen wollen. Das ist wirklich recht kleinlich.

Gemüht. Am 8. September tagte hier eine schwachbesuchte Mitgliederversammlung. Zum 1. Punkt brachte Kollege Bötz die Statistik zur Verlesung, welche zur Zufriedenheit der Kollegen ausgearbeitet war. Bei dem Gemerklichen wurde der Wunsch ausgesprochen, die verarbeiteten Statistiken von der Geschäftsleitung retour zu verlangen, da man dieselben noch zu anderen Zwecken benutzen will. Weiter wurde noch beschlossen, es dem Vorstand zu überlassen, Mittel und Wege zu finden, die Hildersdorfer Steinarbeiter über die Bundesratsverordnung und den Zehnstundentag aufzuklären. Als letzten Punkt hatte man sich noch mit dem bestehenden Gefellenausschuß zu beschäftigen. Man kam zu der Ansicht, dieser Frage näher zu treten und Beschwerde zu führen bei einer höheren Behörde, weil der bestehende Ausschuß nicht zu den Innungsversammlungen mit hinzugezogen wird, welches Recht ihm doch gesetzlich zusteht. Zuletzt forderte der Vertrauensmann noch auf, die nächste Versammlung besser zu besuchen.

Dresden. (Richtigstellung.) Der Steinarbeiter Nr. 36 vom 5. September 1903 enthält einen Versammlungsbericht der Marmorarbeiter Leipzigs, der geeignet ist, die Marmorarbeiter Dresdens vor ihren übrigen Kollegen Deutschlands bedeutend herabzumüßigen. Es diene daher Nachstehendes zur Aufklärung: In dem genannten Bericht wird den Marmorarbeitern Dresdens empfohlen, ihre zum großen Teil ganz traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu bessern, und die Indifferenzen zum Beitritt zur Organisation zu bewegen. Mit diesem guten Rat kommen allerdings die Marmorarbeiter Leipzigs etwas zu spät, denn die Marmorarbeiter Dresdens besitzen bereits seit 1898 einen geregelten Lohn- und Arbeitsvertrag und sind auch seit dieser Zeit alle organisiert bis auf drei Marmorarbeiter, auf die aber sehr gern verzichtet wird. (Zur Zeit arbeiten 75 Mann in Dresden in 5 Werkstätten.) In der vom Zentralvorstand herausgegebenen statistischen Erhebung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Steinarbeiter Deutschlands für das Jahr 1902 ist der Jahresdurchschnittslohn der Marmorarbeiter Leipzigs ein niedrigerer, als der der Dresdner, auch sind nur 66 Prozent der Leipziger organisiert. Also jeder sehr vor seiner Tür. Des weiteren halte ich für notwendig, auch die Kollegen von Krippen in Schutz zu nehmen. Auch sie sind, was Marmorarbeiter anbelangt, alle organisiert und besitzen einen den dortigen Verhältnissen entsprechenden Lohn- und Arbeitsvertrag, welcher nicht schlecht genannt werden kann. Wenn jedoch die Marmorarbeiter Leipzigs denken, eine regere Agitation in unserer Branche zu entfalten, so sind auch wir jederzeit gern bereit, mit zu arbeiten.

Erfurt. Am 2. September fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Staubinger-Leipzig über „Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen“ referierte. Seiner sachlichen Ausführungen über die Entstehung der einzelnen Arbeitgeberverbände, insbesondere des Verbandes der Steinindustriellen, sowie über das gegenwärtige Submissionswesen, erläuterte durch verschiedene Beispiele, folgten die anwesenden Kollegen mit der größten Aufmerksamkeit. Im weiteren übte derselbe Kritik an der erlassenen Bundesratsverordnung und stellte fest, daß seitens der Unternehmer immerfort versucht würde, die Schutzbestimmungen zu umgehen und illusorisch zu machen. Er ersuchte alle Kollegen, darauf zu dringen, daß die Bundesratsverordnung eingehalten und durchgeführt wird und etwaige Verstöße bei den zuständigen Behörden zur Anzeige zu bringen. Betreffs der Arbeitnehmerorganisationen bedauerte er lebhaft, daß die Arbeitnehmer innerhalb unseres Berufes noch nicht den Wert der Organisation begriffen haben, er hoffte aber, daß es doch gelingen werde, durch fortgesetzte Agitation den Steinarbeiterverband fruchtig zu fördern. Bei der sich anschließenden Diskussion mußte festgestellt werden, daß auch hier am Orte die Unternehmer immerfort versuchten, die ohnehin ungenügenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse zur Befriedigung ihrer Profitgier zu verschleiern.

Am 9. September fand die ordnungsmäßige Mitgliederversammlung statt, in der das Resultat der Erhebungen über die allgemeinen Zustände der Arbeitsplätze bekannt gegeben wurde. Im weiteren fand eine lebhafte Debatte über die Mißstände bei der Firma C. D. Merkel statt, wo durch das traurige Verhalten eines früheren Kollegen, der gegenwärtig glaubt, bei betreffender Firma Lebensstellung zu haben, ein verheirateter Kollege durch den betreffenden Unternehmer auf die Landstraße geworfen wurde. Es wurde bestimmt, betreffende Angelegenheit dem Zentralvorstand zur weiteren Veranlassung zu unterbreiten. Ferner wurde bestimmt, daß die Reiseunterstützung von jetzt ab durch Kollegen Reisinger, Johannesstraße 154, ausbezahlt wird. In Anbetracht des in Aussicht stehenden Rathausneubaus wurde der Vorstand ermächtigt, bei der zuständigen Behörde Schritte einzuleiten, damit die Arbeiten am Orte ausgeführt und die Unternehmer verpflichtet werden, die anerkannten Bedingungen einzuhalten, damit nicht die Kalksteinarbeiten in den Brücken zu Schuldreiten angefertigt werden, wie dies beim Bau der Kunst- und Handwerkerschule geschehen ist. Nachdem noch für die streikenden Kuhlauer eine Summe bewilligt und dem Gewerkschaftskassier überwiesen wurde, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Die Erkennung von Lungenkrankheiten durch Röntgenstrahlen.

Seitdem Professor Röntgen am Ende des Jahres 1895 die nach ihm benannten Strahlen entdeckt hatte, machten sich die Gelehrten aller Länder und fast aller Disziplinen über die neue Aeußerung der Naturkraft her, um ihre Nützlichkeit für die verschiedensten, besonderen Zwecke zu prüfen. Die Medizin und die Chirurgie hatten es mit am eiligsten bei solchen Versuchen. Von den hochgespannten Erwartungen, die damals entstanden, sind viele enttäuscht, aber auch so manche verwirklicht worden. Namentlich nach der weiteren Entdeckung des Einflusses der Röntgenstrahlen auf einen mit Bariumplatinchlorid bestrichenen Schirm, den sie ins Leuchten versetzen, sind große Fortschritte in der Bewertung der Strahlen nicht nur zur Erkennung von Lungenkrankheiten, sondern auch mit deren Behandlung gemacht worden. Schon im Jahre 1896 wandte Professor Bouchard die Röntgenstrahlen auf den Nachweis von Lungenkrankheiten an, und seine damaligen Beobachtungen sind seitdem von vielen Forschern bestätigt und erweitert worden. Es ist jetzt wohl an der Zeit, einmal nachzusehen, auf welchem Standpunkt diese Forschungen nach siebenjähriger Arbeit gelangt sind, und der Lancet tut daher recht daran, diesem Gegenstand in seiner neuesten Ausgabe einen Leitartikel zu widmen. Die Anwendung der Röntgenstrahlen geschieht in der Medizin wie in andern wissenschaftlichen Untersuchungen auf zwei Arten, die man als Radiographie und Radioskopie unterscheiden kann. Diese Namen sind vielleicht noch nicht jedem geläufig, und doch werden die meisten sie ohne weiteres verstehen. Die Radiographie ist die ältere Anwendung, die von der Einwirkung der Röntgenstrahlen auf die photographische Platte ausgeht. Die Radioskopie ist die unmittelbare Beobachtung von durchstrahlten Gegenständen auf dem erwähnten

strahlen von großem Nutzen sein können für den Nachweis von Lungenschwindsucht, Lungenentzündung, Brustfellentzündung mit eiterigen oder serösen Ergüssen, Lungenbrand, Windgeschwülsten der Lunge und Pneumothorax (Anfüllung des Brustfells mit Luft). Nur in der frühzeitigen Erkennung der Lungenschwindsucht jedoch haben die Röntgenstrahlen bisher eine Anwendung gewonnen, die bei den damit verbundenen Mühen und Kosten lohnend erschiene. Man kann nach dem heutigen Stande der Forschung annehmen, daß Verletzungen der Lunge, die sich sonst durch kein Anzeichen verraten, durch die Röntgenstrahlen nachweisbar sind, entweder durch die Feststellung einer veränderten Bewegung des Zwerchfells oder durch einen schwachen Schatten an der Stelle der Erkrankung. Wahrscheinlich tritt das erstere Anzeichen noch früher ein und dürfte überhaupt das erste sein, was mit den heute zur Verfügung stehenden Mitteln vom Arzt wahrgenommen werden kann. Immerhin muß auch jetzt noch vor einer Ueberschätzung dieses Verfahrens gewarnt werden. Der endgültige Beweis für die tuberkulöse Natur einer Lungenkrankheit kann nach wie vor nur durch die Entdeckung von Tuberkelbazillen im Auswurf geschehen, und obgleich die frühe Erkennung der Tuberkulose von höchster Wichtigkeit ist und obgleich ferner die Röntgenstrahlen das Vorhandensein eines tuberkulösen Herdes in der Lunge wahrscheinlich zu einer früheren Zeit gestatten als andere Mittel der Untersuchung, so geben auch sie doch noch keinen allein zureichenden Beweis für das Wesen der Krankheit. Mit andern Worten: die Beobachtung mit Röntgenstrahlen, die sich heute in einem Versuchsstadium befindet, ist eine wichtige Ergänzung zu andern Methoden, namentlich bei gewissen schwierigen und zweifelhaften Fällen, aber ganz sicher ist sie auch jetzt noch nicht. Vermutlich wird sie es werden, wenn die Apparate zur Erzeugung der Strahlen und ihre Anwendung noch weiter vereinfacht und vervollkommen sein werden.

Berlin I. Die am 9. d. M. im Englischen Garten abgehaltene Mitgliederversammlung war sehr gut besucht. Nachdem des verstorbenen Kollegen Red in üblicher Weise gedacht worden war, erstattet der Statistiker Bericht: Leider ist wieder festzustellen, daß die Beteiligung viel zu wünschen übrig ließ. Da es immer üblich war, den Statistiker für seine Arbeit zu entschädigen, werden demselben 20 Mk. bewilligt. Als Delegierter in die Bauarbeiter-Schutzkommission wird Kollege Jos. Jeschky gewählt. Derselbe erstattet auch Bericht über die Arbeiten der Dreizehnerkommission in der allgemeinen Ortskrankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen. Aus dem Bericht ist besonders zu erwähnen, daß am Sonntag, den 18. d. M., eine außerordentliche Generalversammlung stattfindet, in welcher über verschiedene Änderungen des Statuts beraten werden soll. Speziell in der 1. Klasse sollen die Beiträge von 63 Pfg. auf 90 Pfg. erhöht werden und die wöchentliche Krankenunterstützung von 9 auf 12 Mk. Die Versammlung ist sich einig darüber, daß die Delegierten versuchen sollen, den Punkt von der Tagesordnung abzuheben, da die Zeit zu kurz bemessen war, um die Meinung der Mitglieder zu erfahren. Gemäß dem Beschluß der vorigen Versammlung werden 20 Kollegen aus dem Verband ausgeschieden, weil sie trotz Mahnung sehr lange mit ihrem Beitrag im Rückstand sind. Ferner wird beschlossen, für die Textilarbeiter in Grimnitzschau Listen anzufertigen zu lassen. Ein Krankenunterstützungsgesuch wird gemäß einem gemachten Vorschlag genehmigt.

Freiburg. Am Montag, den 31. August, fand im Lokale Schwane die Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Dieselbe war ziemlich gut besucht. Der Vorstand, Kollege Rudolf, weist darauf hin, daß in den letzten acht Monaten 16 Mitglieder- und 2 öffentliche Versammlungen stattgefunden haben und daß die gepflogenen Verhandlungen betreffs Arbeitszeiteinteilung von den Meistern wenig entgegenkommend geführt wurden. Auch bei erfolgter Maßregelung eines Kollegen haben die betreffenden Unternehmer ihr Versprechen, das sie der Kommission, die vorstellig wurde, gaben, nicht gehalten. Angehört haben der Zahlstelle seit 1. Januar 126 Kollegen, abgereicht sind davon wieder 34 Kollegen, ausgetreten ist 1 Kollege und getrichen wurden 3 Kollegen. Mit Beiträgen beträchtlich rückständig sind 5 Kollegen, würde demnach die Zahlstelle aus 83 Mitgliedern bestehen, die mit ihren Beiträgen im Reinen wären. Betreffs der Rückständigen wurde ein Antrag angenommen, dahingehend, daß man dieselben an ihre Pflicht erinnert und sie zur nächsten Versammlung einladet und soll bei Nichtfolgeleistung Streichung erfolgen. Bei den Vorstandswahlen, die vorgenommen wurden, wurde der bisherige Gesamtpräsident mit einer Dreiviertelmehrheit wiedergewählt, und zwar Kollege Rudolf als erster Vorsitzender, Kollege Nost als Kassierer und Kollege Droll als Schriftführer. Als Revisoren und Beisitzer wurden die Kollegen Märber und Kungmann bestimmt. Kollege Bögenhardt regt an, man solle sich mit der Gauleitung in Verbindung setzen betreffs Abhaltung einer Gaukonferenz, da eine gegenseitige Aussprache nur von Nutzen sein könne. Ein Fall vom Gewerbegericht kam zur Sprache, indem ein Kollege teilweise abgewiesen wurde mit seiner Entschädigungsfrage. Derselbe glaubt die Abweisung zurückzuführen auf das Zeugnis einiger Kollegen, was allerdings ein schiefes Licht auf das Kollegialitätsgefühl derselben werfen würde. Ueberhaupt wäre hier ein besserer Zusammenschluß dringend nötig, da die Bundesratsverordnung nur teilweise durchgeführt wird, auf etlichen Plätzen nicht einmal Wasser zur Verfügung steht, von Frühstüdbuden auf den meisten Plätzen ist keine Rede, die Arbeitsbuden in gleichem Zustande wie früher. Darum, Kollegen, schließt Euch dem Verbande an, denn nur vereint werden wir bessere Zustände hier erringen. Geschlossen bilden wir eine Macht, der jeder Unternehmer nachgeben muß.

Königsbrunn. Am 6. September fand im Heinrichsbad eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Seibel aus Dresden über Zweck und Nutzen der Organisation referierte. Der Redner verstand es, den Königsbrüder Kollegen referierte, was wir schon für Nutzen durch eine feste Organisation, an den verschiedensten Orten erzielt haben, und beleuchtete die Gegenseite, daß dort, wo keine Organisation besteht, meistens auch die Löhne gesunken sind. Auch streifte er die Bundesratsverordnung, er zeigte, wie sie von den Unternehmern befolgt wird, und betonte, daß wir dieselbe nur durch die Organisation nach schwerem Kampfe errungen haben. Beifall lohnte dem Redner. Nun haben die Königsbrüder Kollegen gesehen, wie die Unternehmer es vertrieben, die dortigen Kollegen im Jügel zu halten, denn bei der Debatte scheuten sich die Kollegen nicht, die dortigen Verhältnisse an die Deffentlichkeit zu bringen und entschlossen sich, dem Verband der Steinarbeiter Deutschlands beizutreten, denn nur eine geschlossene Macht könne diesen Uebelständen entgegenreten. Kollege Gruber wurde als erster Vorsitzender, Kollege Gustav Lange als Kassierer und die Kollegen Hermann Kühne und Jos. Rothig als Revisoren gewählt. Nach einer Ermahnung des Kollegen Seibel, fest zur Organisation zu halten und mutig zu agitieren, wurde die gut verkaufte Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf die Organisation geschlossen.

Leipzig I. Öffentliche Steinarbeiterversammlung vom 8. September im Nörmischen Hof. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Sommerfest; 2. Tarifangelegenheiten; 3. Beitragserhöhung; 4. Gewerkschaftliches. Zunächst gibt der Kassierer die Abrechnung vom Sommerfest bekannt, das infolge der schwachen Beteiligung ein Defizit von 61.20 Mk. ergab. Unterm 2. Punkt kam es zu lebhaften Debatten, aus denen hervorging, daß trotz unseres bestehenden Tarifs für ein und dasselbe Werkstück auf drei Plätzen auch dreierlei Preise gezahlt worden sind — bei einem Preise von 4.70 Mk. eine Differenz von 1.50 Mk. Recht drastisch ist die Sprache eines Werkführers, die da lautet: „Wer man sein Geld verlangt, der steigt man raus!“ Folgender Antrag der Dammischen Kollegen wird angenommen: Durch die verschiedene Auffassung des Tarifs bei mehreren gleichen Werkstücken selbst seitens der Tarifkommissionsmitglieder und die dadurch entstehenden Preisdifferenzen veranlassen die Kollegen von Damm Kommissionsmitglieder gewählt werden, die in solchen Fällen die Stücke ausrechnen; bei Stücken, wo gegenteilige Meinungen bestehen, hat sich die Kommission sofort mit dem Vertrauensmann in Verbindung zu setzen, um einen einheitlichen Preis zu erzielen und um dreierlei Preise, wie jetzt am Zustigebau, in Zukunft zu vermeiden. Ferner wurde beschlossen, in den Versammlungen auch ab und zu einmal einen lehrreichen Vortrag halten zu lassen, ungeachtet des Kostenpunktes. — Zwecks Erhöhung der Beiträge wurde laut Antrag beschlossen, zwei Wochen je 50 Pfg. Extrasteuern zu erheben, um der durch verschiedene größere Ausgaben geschwächten Kasse wieder aufzuhelfen. Unter Gewerkschaftlichem wird aufgeführt, die ausgesparten Grimnitzschauer Textilarbeiter nach besten Kräften zu unterstützen und die ausgegebenen Sammellisten so schnell wie möglich wieder abzuliefern. Ferner wurden zum Zwecke der Baukontrolle die Kollegen Leichteritz und Rippert in die Bauarbeiter-Schutzkommission gewählt.

Mühlhausen i. Th. Hier fand am 3. September eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Kollege Staudinger-Leipzig referierte über: Steinmetzmeisterverband und Steinarbeiterverband. Redner schilderte in leichtverständlicher Weise die Entwicklung der beiden Verbände und deren gegenseitige Stellung zueinander, sowie ihre Wirksamkeit. Daß die Kollegen den Redner richtig verstanden, zeigte der lebhafteste Beifall am Schluß des Vortrags. In der Diskussion sprachen sich die Redner im Sinne des Referenten aus. Ein Kollege schneit hierbei die Reiseunterstützungsfrage an und behauptete, die reisenden Kollegen hätten sich über mangelhafte Unterstützung nicht zu beklagen. Dem wurde von anderer Seite sofort entgegengetreten, im übrigen aber nicht weiter darüber diskutiert, da sich der nächste Verbandstag sowieso mit dieser Frage beschäftigten wird und bis dahin noch viel Zeit zum Debattieren

ist. Kollege Staudinger erläuterte darauf die Gründe, durch welche sich die Geschäftsleitung veranlaßt sah, die Unterstützung, wie sie jetzt besteht, zu regeln. Nach Erlebigung einiger örtlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

München. Dienstag, den 8. d. M., Vormittags 10 Uhr, tagte im Restaurant Müllerbad, Hans-Sachs-Strasse, eine öffentliche Steinarbeiterversammlung, einberufen von Gauvorstand, mit folgender Tagesordnung: 1. Der zweite Anstand in der Ludwigskirche; 2. Verschiedenes. Betreffs des Anstandes an der Ludwigskirche wird Herr Greindl von der Versammlung des Kontraktbruchs beschuldigt, da er sein Versprechen, das er im Gewerbegericht abgab, nicht hielt. Er versprach, keinen anderen Kollegen einzustellen, bis die früheren wieder eingestellt sind; tatsächlich sind aber vier von diesen noch außerhalb der Reihen der arbeitenden Kollegen und doch wurden sieben andere eingestellt. Auch sollten Ueberstunden gemacht und noch andere Kollegen beigebracht worden sein. Im weiteren zählt Herr Greindl den frisch eingestellten Kollegen nicht den Lohn, wie beim letzten Anstand festgelegt wurde, sondern um 10 Proz. weniger. Infolgedessen legten sämtliche Kollegen die Arbeit am Sonnabend, den 5. September früh, wieder nieder, da mit einer Unterhandlung nichts zu erzielen war. Herr Greindl sucht jetzt an allen Ecken und Enden Streifbretter anzuwerben, aber bis jetzt erfolglos. Scharf kritisiert wurde weiter das Verhalten des Straßenbahntageelöhnerpoliers Hoffmann, der den Leuten mit den größten Schimpfworten begegne, ihnen das Schnupfen und Sprechen verboten und geradezu als Agitator für die Anstände bezeichnet werden muß. Als Streifbretter arbeiten jetzt nur der Polier und ein Tagelöhner. Folgende Resolution wurde angenommen: „Die heutige, zahlreich besuchte öffentliche Versammlung sanktioniert den neuerdings ausgebrochenen Streik an der Ludwigskirche und verpflichtet sich, mit aller Kraft dahin zu arbeiten, den im Lohnkampf befindlichen Kollegen zum Siege zu verhelfen. Ueber das Verhalten des Unternehmers Greindl spricht obige Versammlung ihr tiefstes Bedauern aus. Das Gewerbegericht wird angerufen und ist seine Entscheidung abzuwarten.“ Beim zweiten Punkt: Verschiedenes, teilt der Gauvorstand mit, daß wieder zwei neue Zahlstellen gegründet sind: Regensburg und Augsburg; auch eruchte er die Kollegen um Angabe von Adressen der Indifferenten zwecks Agitation. Ferner teilte der Gauvorstand mit, daß die norddeutschen Kollegen unter der süddeutschen Konkurrenz viel zu leiden haben. Auch wurde ausgeführt, daß die Bahrische Kunststeinfabrik in Vögenhausen zu einem förmlichen Taubenschlag geworden sei; der Herr Architekt verleihe es, mit besonderer Strenge die Arbeiter zu behandeln. Beantragt wurde, es solle ein Führer für fremde Kollegen für München herbeigeführt werden. Mitgeteilt wurde noch, daß nach Salzburg von einem Agenten Leute gesucht werden.

Mühlhausen i. Th. Am 5. d. M. fand im Lokale Zehle, hier, das aufbesuchte Stützungsfest der Organisation der Steinarbeiter Mühlhausens statt. Den unterhaltenden Teil übernahm die Theatersektion des Gefangenen Arion, welche für ihre Leistungen reichlichen Beifall fand. Die Feste hielt Kollege Maurer. Derselbe führte den Anwesenden die heute herrschenden Stände der Reihe nach vor Augen, zeigend, daß alle Bestrebungen der besitzenden Klassen darauf hinauslaufen, die große Masse des Volkes nach Kräften auszubeuten, um ein kleines Häufchen Reiche noch reicher zu machen. Seine Ausführungen gipfelten darin, alle Kollegen zum Beitritt in die Organisation aufzufordern, um vereint das Erreichte zu können, was dem einzelnen unmöglich sei. Auch die anwesenden Frauen ermahnte er, ihre Kräfte in den Dienst des Klassenkampfes zu stellen, da die Frauen auf dieselbe Art wie die Männer ausgenutzt werden, und auch ihnen nur Hilfe von dem organisierten Proletariat werden kann. Abschließend an den unterhaltenden Teil des Programms folgte ein Ball der bis zum frühen Morgen dauerte und, abgesehen von der Störung durch zwei Raubheine, einen glatten Verlauf nahm. Das finanzielle Ergebnis ist folgendes: Gesamtannahme 222.09 Mk., Ausgaben 132.78 Mk., somit ein Ueberfluß von Mk. 89.31.

Der Geschäftsgang ist leider immer noch ein sehr schlechter, und sehen viele verheiratete Kollegen dem kommenden Winter mit wenig angenehmen Gefühlen entgegen. Hoffen wir, daß es der Solidarität der organisierten Kollegen gelingt, trotz den ungünstigen Konjunkturen eine Verschlimmerung der Arbeitsbedingungen zurückzuhalten. Die wenigen der Organisation noch fernstehenden aber mögen sich gesagt sein lassen, daß ihre vermeintliche Klugheit nichts anderes als ein hinterlistiges Verbrechen an ihrem Nebenarbeiter ist, und daß wir Organisierte uns diese Herren für die Zukunft merken werden.

Nürnberg. Am 5. September fand hier eine leider schlecht besuchte Versammlung statt. Von 80 organisierten Kollegen waren nur 27 anwesend. Es mag wohl diesmal das gegenwärtig in Nürnberg stattfindende Volksfest schuld daran sein, da es eben noch viele Kollegen gibt, denen so ein Trubel viel lieber ist als eine Steinarbeiterversammlung. Im 1. Punkt wurde von Kollegen Klinger in klaren, sachlichen Worten Bericht von der Gaukonferenz in Würzburg erstattet. Eine rege Debatte entspann sich über den Brief, den nicht, wie irrtümlicherweise behauptet, die Zahlstelle Nürnberg, sondern Kollege Geil an Kollegen Staudinger geschrieben hat. Kollege Geil, welcher selbst anwesend war, erklärte, daß er von dem kritischen Brief kein Wort zurücknimmt, zudem der Brief noch privatim an Kollegen Staudinger gerichtet war. Im 2. Punkt, Gewerkschaftliches, wurde die Wahl eines Obmanns der Agitationskommission vorgenommen und Kollege Geil als solcher gewählt. Auch erklärten mehrere Kollegen ihren Beitritt zur Arbeiterbildungsschule, welche am 1. Oktober beginnt. Ueber obligatorische Einführung des Jahrgangs wurde stark debattiert, doch kam die Versammlung zu keinem Schluß, da die Zeit schon stark vorgegriffen war und der 3. Punkt, Diskussion, noch erledigt werden mußte, welcher auch sehr interessant wurde. Zuerst wurde die Werkstätte zum in Behandlung genommen, da dort noch sehr viele Kollegen sind, die absolut nicht zu bewegen sind, in unsern Verband einzutreten, obwohl es niemand nötiger hätte als gerade die Plattenhauer und Hobler, wie es sich ja bei letzteren vor ein paar Tagen wieder gezeigt hat. Wächten doch die Kollegen einmal dieses beherzigen, daß bloß durch Einigkeit etwas zu erreichen ist. Wegen der Plakasse bei der Firma Gödel wurde beschlossen, in der Tagespost anzufragen, wie es mit dem abhanden gekommenen Geld aussieht. Es erfolgte sodann Schluß der Versammlung.

Kadolfzell. Am 12. d. M. fand im Ramm dahier eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Es wurde beschlossen, hier eine Zahlstelle zu errichten. Als Vorstand wurde Kollege Dösch, als Kassierer Kollege Baumann, als Beisitzer Kollege Helfrich und als Revisoren die Kollegen Tel. Jabro und Christen gewählt. Unterm 2. Punkt der Tagesordnung entpann sich eine heftige Debatte über die unbeschreiblichen Mißstände einen Rordenumbau. Zulest wurden die Kollegen aufgefordert, treu zur Organisation zu halten und fest zu agitieren, damit unsere junge Zahlstelle gedeiht und blüht.

Submissionsresultate.

Submissionsblüten. In Gera sollen die Erd-, Maurer- und Asphaltarbeiten zum Bau einer Kaserne in Submission vergeben werden. Bierzehn Submittenten machten Angebote, die zwischen 109 592.95 Mk. und 226 240.66 Mk. variieren. Die dazwischen liegenden Angebote steigen je um wenige tausend Mark bis zum zweithöchsten mit 160 670.61 Mk. Die meisten Submittenten wohnen in Gera, drei auswärtige (Küstlin, Magdeburg, Detmold) bewegen sich auf der mittleren Linie. — Um die Ausbesserungsarbeiten an der hölzernen Stadtkirche in Brandenburg zu erlangen, bemühten sich 14 Unternehmer. Das niedrigste

Angebot betrug 22 833.15 Mk., das höchste 41 486.12 Mk. — Bei der Submission zur Lieferung und Legung von Zuckboden in der Kaserne in Wit (Kiel) forderte eine Hamburger Firma 61 000 Mk., ein Kieler Zimmermeister dagegen 115 000 Mk.

Gaukonferenz des 9. Gaus.

Vorort Frankfurt a. M.

Abgehalten am 30. August in Miltzberg.

Kollege Zoll-Miltzberg eröffnete die Konferenz und heißt alle willkommen. In den Vorstand wurden gewählt: Herrmann-Frankfurt als 1. Vorsitzender, Zoll-Miltzberg als 2. Vorsitzender und Dippel-Frankfurt als Schriftführer.

13 Orte waren vertreten durch Delegierte. Die Mehrzahl war nicht organisiert. Vertreten war Frankfurt a. M., Offenbach, Obernburg, Würth, Klingenberg, Groß-Seubach, Miltzberg, Bürgstadt, Amorbach, Trennsfurt, Reistenhausen, Fischenbach und Hardheim, außerdem sandten schriftlich ihre Berichte ein Friedberg, Büdingen und Weidenhahn. Die Zahlstelle Wiesbaden sagte erst zu, als jedoch die Bücher zur Revision mitgebracht werden sollten zur Konferenz, schrieben sie ab mit der Erklärung, das könnten sie selbst besorgen und brauchten deswegen nicht zur Konferenz. Dieses Gebaren wurde selbstverständlich einer Kritik unterzogen. Zunächst erstattete Gauleiter Heußer Bericht über die Tätigkeit im Gau. Die gegenwärtige Lage sei nicht die beste zu nennen, 7 Orte seien jetzt organisiert, worunter 3 Orte sehr mangelhaft. Vom Jahre 1895—1900 seien im Maintal bereits alle Orte organisiert gewesen, von der Zeit ab schief alles wieder ein, durch den Mangel an Geld und die auf Umwegen zu betreibende Agitation wurden die Orte nicht mehr richtig bearbeitet, und durch den verlorenen Streik in Frankfurt waren auch dort die Kollegen lahm gelegt. Als neue Orte kamen hinzu Mainz, Miltzberg und Miltzberg. Flugblätter wurden 2000 im Gau verbreitet, außerdem noch solche vom Verbandsvorstand. Lohnbewegungen fanden 2 statt, in Frankfurt unter den Bausteinmetzen mit teilweisem Erfolg und in Offenbach. Werkstättenversammlungen werden jetzt veranstaltet und die Hausagitation beharrt sich, wozu eigens ein Kassierer gewählt wurde. Unterhandlungen fanden mit den Meistern statt betreffs Einreichung einer Petition an den Magistrat wegen städtischer Arbeiten. Die Sache schwebt noch. 15 Briefe wurden an den Gewerbeinspektor gesandt, zweimal mündlich verhandelt. Im ganzen wurden 189 Briefe und Postkarten versandt und eingegangen sind 98 vom 30. März bis 28. August. Gaujüngungen haben 14 stattgefunden. Während der Reichstagswahl wurde die Agitation etwas zurückgestellt und nach diesem Erfolg mit desto größerem Ansporn wieder in die Agitation eingetreten. Ein sehr gutes Material bietet uns jetzt die Bundesratsverordnung. Getadelt muß noch werden, daß manche Gewerkschaftskartelle sehr langsam arbeiten. An den Kollegen im Maintal liegt es nun, sich wieder zu organisieren, denn die Löhne sind hier nicht gestiegen, sondern gesunken. Die Unternehmer wissen, daß sie mit den Kollegen leichtes Spiel haben. Deshalb vereint Euch, dann seid Ihr stark!

Es wurde alsdann der zweite Punkt, Bericht der einzelnen Zahlstellen, mit zur Verhandlung gestellt. Hierzu nimmt Bachmann-Frankfurt a. M. das Wort. Beschäftigt sind in Frankfurt a. M. 330 Kollegen, und zwar 177 Bau-Steinmetzen und 153 Marmorhauer und -Schleifer. Davon sind 120 organisiert. Die Arbeitszeit beträgt bei den Steinmetzen 9 Stunden. Nur die Firma Pracht läßt noch immer 10 Stunden arbeiten, obwohl wiederholt der Gewerbeinspektor davon in Kenntnis gesetzt wurde. In den Marmor- und Grabsteingeschäften beträgt die Arbeitszeit 9½ Stunden. Der Lohn schwankt bei letzteren zwischen 45—57 Pfg., bei letzteren zwischen 40—53 Pfg. Der Geschäftsgang in Frankfurt selbst ist ein flauer. Es sind auf größeren Werkplätzen, wie Holzmann, circa 15 Kollegen beschäftigt. Wir sind nur noch Reparaturgesellschaften, die am Bau nacharbeiten und verkitten; alle fertige Arbeit kommt von außerhalb. Im Winter ist die Arbeitslosigkeit eine große, selbst jetzt laufen verheiratete Kollegen herum ohne Arbeit.

Weidenhahn (schriftlicher Bericht): Beschäftigt sind 85 Steinmetzen, Tagelöhner und Brecher 30 Mann, organisiert sind 6 Mann. Frühstüdbuden sind keine vorhanden, Werkzeug stellt der Meister, gearbeitet wird im wilden Afford, die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, der Verdienst 2.50—2.80 Mark pro Tag.

Büdingen (schriftlicher Bericht): Beschäftigt sind 15 Kollegen, organisiert sind 4 Mann. Die Arbeitszeit beträgt noch 11 Stunden. (?) Es ist wilder Afford. Mit den Frühstüdbuden und Bedürfnisanstalten sieht es sehr schlecht aus.

Friedberg (schriftlicher Bericht): Beschäftigt sind 25 Mann, organisiert sind 11 Kollegen. Tagelohn ist auf einem Plak, auf drei andern wilder Afford. Verdienst 25—42 Pfg. pro Stunde. Die Bundesratsverordnung wird eingehalten. Die Schmuckkonkurrenz treibt auch in Friedberg und Naumbach ihr Unwesen.

Nach Verlesung dieser Berichte erhält zunächst das Wort Kollege Schred-Offenbach. Beschäftigt seien in der Zahlstelle Offenbach-Rechenheim 56 Mann. Davon sind organisiert 47 Kollegen. Die Arbeitszeit ist 9 Stunden, der Lohn schwankt zwischen 4—50 Mark. Es herrscht wilder Afford, im Stundenlohn gibt es 48 Pfg. Frühstüdbuden seien nicht überall vorhanden. Mißstände seien auf dem Werkplatz Koch und am Schloßbau noch genügend vorhanden.

Fischenbach a. M. Den Bericht erstattet Kollege Zeuner: Beschäftigt seien 70 Mann, organisiert in letzter Zeit keiner mehr. Arbeitszeit beträgt 9 Stunden. Wilder Afford ist vorherrschend. Die Vorschriften der Bundesratsverordnung würden nicht erfüllt, es tue ihm leid, daß es im Maintal so schlecht bestellt sei mit der Organisation, vor allen Dingen müßte Miltzberg sich wieder organisieren, auf das sich die Kollegen immer stützen würden, wenn man sie aufforderte, sich zu organisieren.

Reistenhausen. Kollege Rüd bemerkt: Beschäftigt sind 80 Mann, organisiert ist keiner. Es herrscht wilder Afford. Die Bundesratsverordnung wird eingehalten. Auch er ist dafür, daß im Maintal wieder ein Anfang gemacht wird, die Löhne seien zurückgegangen. Miltzberg, Bürgstadt und Freudenberg sollen vorangehen, dann würde auch Reistenhausen folgen.

Miltzberg. Kollege Jarrenkopf erklärte: Die Schuld, daß im Maintal keine Organisation mehr besteht, liegt nicht allein an den Miltzberger Kollegen, sondern an allen Kollegen, welche die Platte ins Korn geworfen haben. Auch wir in Miltzberg müssen darunter leiden, daß keine Organisation vorhanden ist. Geringe Löhne sind an der Tagesordnung. Die neunstündige Arbeitszeit wird eingehalten, aber sonst sind noch Mißstände genügend vorhanden. Möge die heutige Konferenz dazu beitragen, daß der Verband wieder blühe und gedeihe.

Amorbach: Acht Kollegen waren erschienen, welche berichteten, daß dort die Löhne sehr schlecht seien. Die Bundesratsvorschriften würden auch nicht alle befolgt. Auch sie seien dafür, daß eine Zahlstelle gegründet würde.

Hardheim: Kollege Henn berichtet, daß dort die Kollegen organisiert seien. Die Bundesratsverordnung solle wieder außer Kraft gesetzt werden, indem ein Meister gesagt hätte, wer nicht von jetzt ab 10 Stunden arbeitet, bekomme Feierabend. Der Verdienst sei seit dem Bestehen der Organisation ein besserer.

Bürgstadt: Ein Kollege berichtet, daß dort ebenfalls geringer Verdienst wäre und Mißstände genug vorhanden seien. Dies er bei einer Mahltrede Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneter Pfarrer Gerstenberger fragte, was sie tun sollen, um ihre Lebenslage zu verbessern, erhielt er zur Antwort: Organisiert Euch, dann bildet Ihr eine Macht, Ihr könnt nur vereint etwas erreichen.

Ebenso berichten noch die Kollegen von Obernburg, Wörth, Klingenberg, Trenzfurt, Groß-Seubach und Dorfprozelten. Ueberall herrschen dieselben Zustände und schlechter Verdienst. Die Kollegen Farentkopf und Roth berichten aus dem Distrikt Burgholzenfels und Marktheidenfeld, daß dort eine große Anzahl Steinhauer-Witfrauen im Spital untergebracht seien und tagsüber im Steinbruch mit Schuttabtragen beschäftigt würden und sogar Kinder-Ausbeutung stattfände.

Dippel = Frankfurt: Nicht nur allein in diesem Distrikt, sondern im ganzen Maintal sei infolge des gesundheitschädlichen Berufs und der langen Arbeitszeit die Lage der Steinarbeiter beklagenswert. Auch ist der Mainlandschein einer der schädlichsten Steine, so daß die Kollegen in ihrem schönsten Mannesalter dahingerafft werden. Die hinterbliebenen Witwen mit meistenteils unerwachsenen Kindern fallen dann der Gemeinde zur Last. Von ihrem Verdienst seien sie nicht in der Lage, Ersparnisse zu machen. Die Gemeinden mühten also selbst ein Interesse daran haben, gegen die traurigen Zustände einzuschreiten. Aber, im Gegenteil, sie schützen noch die Unternehmer.

Lange-Weipzig, Vertreter des Vorstandes: Erstaunt habe ich alle diese Berichte mit angehört. Ein trostloses Bild wurde hier entrollt. Wenn man diese schöne Gegend in Augenschein nimmt, die soviel des Sammers und Glends birgt, fragt man sich, ist es möglich, daß solche Zustände bestehen können? Kollegen, auch Sie tragen einen großen Teil Schuld mit, daß solche Mißstände einreizen konnten. Sie haben ihrer Hauptstütze, Ihrer Organisation, den Rücken gekehrt. Die Bundesratsverordnung, welche auf Grund unsres statistischen Materials durch die Organisation erlungen wurde, bietet eine Unterlage, um bessere Zustände zu erringen. Auch müßte die Gewerbeinspektion eingreifen, um den Unternehmern, welche versuchen, die Bundesratsverordnung zu umgehen, auf die Finger zu sehen. Wir haben nun nochmals Fragebogen versandt, auch Sie werden solche erhalten, um neues statistisches Material zu sammeln. Die Reichstagswahlen haben gezeigt, daß wir eine Macht sind, und nun appelliere ich an das Gefühl der Kollegen im Maintal. Wir haben unsre Pflicht getan, tun Sie die Ihre, bieten Sie alles auf, wieder festen Fuß zu fassen, jeder einzelne sei Agitator, jeder strebe danach, das Gehörte weiter zu verbreiten! Die Gauleitung in Frankfurt wird Sie jederzeit unterstützen. (Beifall.)

Es erhält nun zum dritten Punkt der Tagesordnung Koll. Herrmann-Frankfurt das Wort: Die Gewerkschaftsbewegung hat sich zu einem Machtfaktor herangebildet, viele Kämpfe hat sie schon überstanden und immer wieder neue kommen hinzu. Auch unsere Organisation hat schon manchen Strauß gewonnen. Die praktischen Erfahrungen haben gelehrt, daß bei Lohnbewegungen und Streiks nicht immer die richtige Taktik geübt wurde. Die Kollegen sollen nicht denken, daß eine Zahlstelle, welche ein paar Monate besteht, gleich in einen Streik eintreten könnte. Eine junge Organisation müsse gehegt und gepflegt werden wie ein Baum, bis er Früchte trägt. Vielfach seien auch Mörgeleien und Meißereien unter den Kollegen die Ursache, daß die Organisation nicht gedeihe. Bei der Agitation soll man vorsichtig zu Werke gehen. Um die Kollegen zu überzeugen, solle man ihnen nicht schroff entgegenkommen. Auch solle man bei allen Vorformnissen rechtzeitig der Gauleitung Mitteilung machen. Auch sind Distriktsversammlungen von Ort zu Ort abwechselnd abzuhalten, um gegenseitig Fühlung zu behalten. Auch müsse Hausagitation betrieben werden. Wird in dem Sinne gewirkt werden, dann wird auch neuer Geist und regeres Leben in die Organisation kommen und die Kollegen im Maintal werden ein nützliches Glied in der Kette der Gewerkschaftsbewegung bilden.

Nach kurzer Diskussion erhält Kollege Dippel-Frankfurt am Main das Wort zum 4. Punkt: „Die Bundesratsverordnung und wie wird dieselbe eingehalten im Gau.“ Schon 1895 wurde auf dem Breslauer Kongreß eine Kommission gewählt, welche damit beauftragt wurde, eine Denkschrift auszuarbeiten, um den gesetzlichen Zehnstundentag zu fordern. Die Kollegen hatten eingesehen, daß bei unserer schwierigen Landagitation es der Organisation nicht möglich sei, bessere Arbeitsbedingungen sowie die Verkürzung der Arbeitszeit allenthalben zu erringen. Unsere Lohnstatistiken wie auch die Krankenlisten lieferten reichhaltiges Material, so daß an die Zusammenstellung des statistischen Materials geschritten werden konnte. Die Broschüre: Die Berufsgefahren der Steinarbeiter, bearbeitet von Richard Galver, auf die wir stolz sein können, wurde der Öffentlichkeit übergeben, so daß sich die Presse aller Parteirichtungen damit beschäftigen konnte. Ebenso wurde vom Reichstagsabgeordneten Wurm unsere Sache glänzend vorgetragen. Die Regierung nahm Stellung dazu und lud Meister, Gesellen und Gewerbeinspektoren im Juli 1901 zu einer Besprechung ein. Auf Grund dieser Unterhandlung wurde uns denn nach einem Jahre die Bundesratsverordnung beschied. Daß sie nicht so ausgefallen ist, wie wir sie gewünscht hatten, können Sie sich denken, immerhin ist sie eine kleine Verbesserung und besonders die Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden für die Bruchdistrikte von Bedeutung. Bereits ein Jahr ist verflossen seit Inkrafttreten der Verordnung, aber nicht überall werden die Vorschriften beachtet, ja, nicht einmal die Arbeitszeit wird eingehalten; sogar in Städten wie Mainz, Hanau wird noch 10 und 11 Stunden gearbeitet. In Hanau wird 9 Stunden als Steinmetz gearbeitet, die letzten zwei Stunden wird geschliffen. Das sind die Unternehmerkünste. Ja, die Bundesratsverordnung hängt nicht einmal überall aus und wir mühten die Behörden vielfach erst dazu auffordern. Die Unternehmer sind jetzt daran, uns das bisherige Verordnungs wieder illusorisch zu machen. Jetzt gilt es auf dem Posten zu sein, um das Errungene hochzuhalten. Unsere Lösung muß sein: Mann für Mann in die Organisation. Dann werden auch die Mißstände, welche heute geschilbert wurden, beseitigt werden.

Kollege Seitz-Miltenberg spricht noch über das Submissionswesen, welches, gestützt auf die Arbeitskraft und die Inkenntnis der Kollegen, seitens der Unternehmer die schönsten Blüten zeitigt.

Es erhält das Schlüsselwort Kollege Lange-Weipzig: Bevor wir scheiden, möchte ich Ihnen noch dringend ans Herz legen, das heute Gehörte auch zu befolgen, nicht nur in Worte, sondern auch in Taten umzusetzen, unermüdetlich zu sein im Kampfe für unsre gerechte Sache! Auch Ihrer Nachkommenschaft sind Sie das schuldig. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben Euch gezeigt, daß das Herumirren ohne Organisation nur schädlich für die Kollegen war. Die Unternehmer, welche durch die grenzenlose Ausbeutung des wilden Affords die Früchte eingeheimst haben, hatten den Nutzen. Gehen Sie das Verfaumte nach, agitieren Sie von Mund zu Mund, dann werden auch bessere Verhältnisse eintreten.

Eine Resolution in diesem Sinne wurde angenommen, die besagt, daß alle Delegierte sich verpflichten, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dafür einzutreten, dem Steinarbeiterverband Deutschlands durch Wassereintritt in die Organisation neue Kämpfer zuzuführen. Nachdem noch die Kollegen von Miltenberg durch Eingekennung auf Listen direkt beschloffen hatten, eine Zahlstelle zu gründen, wurde Anton Breunig als Vorsitzender gewählt. Anträge, wie der auf obligatorische Einführung des Steinarbeiters, welche dem nächsten Verbandstag unterbreitet werden sollen, konnten nicht mehr zur Verhandlung gestellt werden, da die Zeit soweit vorgeschritten war und die Delegierten die Heimfahrt antreten mußten. Kollege Herrmann schloß die Konferenz mit einem Appell an die Kollegen des Maintals.

Wäge die Konferenz einen Denkstein in der Steinarbeiterorganisation bedeuten und in aller Erinnerung bleiben.

Rundschau.
Rothenburg. Die hiesige Steinindustrie, sowohl aus schönem weißen, feinkörnigen Sandstein, als auch besonders

dem harten, weißen Muschelfalkstein, nimmt fortwährend an Bedeutung zu. Hiesige Steinmetzgeschäfte, wie A. Kleinschrot und besonders Simon Eckart Sohn versenden sehr große Quantitäten dieses wertvollen, dauerhaften Materials, besonders in behauenenem Zustande für größere Bauten, in letzterer Zeit vorzugsweise nach Nürnberg, Kassel und Darmstadt. Zur Zeit wird in letztgenanntem Geschäft aus Muschelfalkstein ein kolossales Kriegerdenkmal für die Stadt Danzig hergestellt. Auf einem mächtigen sechseckigen, ungleichseitigen Unterbau, bekrönt mit prächtigen Verzierungen und überlebensgroßen allegorischen Figuren erhebt sich ein hoher, schlanker Obelisk, der das Ganze weit überragt. Bis jetzt sind die einzelnen Teile teils fertig, teils in Herstellung begriffen und wird das ganze Monument, bevor dasselbe zur Versendung kommt, hier aufgestellt werden, zu welchem Zwecke auf dem Werkplatze bereits ein Untergrund aus Beton hergestellt ist.

Auch der Bericht der Handelskammer der Stadt Würzburg verweist auf das Emporblühen der Muschelfalkindustrie. Von den Steinmetzen wird indessen darüber mit Recht geklagt, daß die Arbeitslöhne geradezu traurige sind. Man zahlt ganz willkürlich je nach Gutdünken des Unternehmers. Einen Tarif kennt man in hiesiger Gegend nicht. Hoffentlich lernen unsre Kollegen einsehen, daß kein Augenblick günstiger ist, um die Organisation zu stärken, als gegenwärtig.

Abonnementsgelder und zu zahlende Inserate für das III. Quartal 1903.

- Schwarzenbach 27.60.
- München 34.80.
- Häsllich b. Striegau 21.60.
- Freiburg i. B. 39.—
- Dresden 252.—, II. Qu. 12.—
- Bauzen 30.—
- Düsseldorf 24.—
- Mühlhausen i. Elsaß 49.40, Rest II. Qu. 2.—
- Striegau 117.—
- Löbau 29.40.
- Alt-Warthau 41.80.
- Pirna 42.—
- Leipzig I 78.—
- Breslau 24.—
- Aue 23.—, II. Qu. Rest 28.20.
- Weißfen 25.80.
- Mühlhausen i. Th. 30.—
- Hamburg II 20.40.
- Frankfurt a. Main 28.40.
- Straßburg 49.80.
- Bremen I 30.—
- Rammsheim 24.60.
- Bunzlau 48.60.
- Rödnitz 27.60.
- Offenbach 25.60.
- Rostock 16.80.
- Nürnberg 29.40.
- Niederh. 9.—
- Neudorf b. Pirna 54.—
- Zwidau 24.—
- Erfurt 37.20.
- Hamburg I 27.—
- Deucha 36.60.
- Karlruhe 29.10.
- Bremen II 17.60.
- Ghemniz 19.80.
- Demitz-Thumitz 13.20.
- Braunschw. 14.40.
- Wiesbaden 21.—, Rest II. Qu. 2.40.
- Mittweida 17.40.
- Geschäftsleitung Wien 13.20.
- Grünfeld 10.20.
- Fechenbach (Reimer) 3.—
- Ulm 27.60.
- Deutmannsdorf 5.20.
- Solmar 10.20, Rest IV. Qu. 026.—
- Stuttgart II 4.80. (Rest Wohl-schlegel 33.60.)
- Berlin (Neufernich), Rest 2.40.
- Schreiersgrün 15.60.
- Quisburg 13.20.
- Hannover 13.20.
- Konstanz 9.60, Rest I. Qu. 13.60.
- Dortmund 11.—
- Magdeburg 10.80.
- Berneck 18.—
- Ochsenbach 4.50, Rest II. Qu. 11.70.
- Herbete 10.80.
- Nürnberg 10.80.
- Springe 4.20.
- Speier 4.20.
- Coburg 7.20.
- Kassel (Niemensneider) 6.—
- Hodenau 9.—
- Wechselburg 6.—
- Niederwehren (Günther) 4.80.
- Niela 14.40.
- Weißfen 3.—
- Bayreuth 7.80.
- Rebau 3.—
- Ober-Schlenna (Trosch) 3.—
- Gotha 3.60.
- Marltenthen 3.60.
- Rebra 12.—
- Görlitz 8.40.
- Tröstau 7.50.
- Strehlen 18.60.
- Reiffenhäuser 8.40.
- Blauen 6.—
- Lübeck 9.—
- Greiz 4.20.
- Elberfeld 15.—
- Obstdorf (Griem) 10.20.
- Olbenburg 4.20.
- Groß-Rosen (Emmerich) 7.20.
- Horka 6.—
- Potsdam 6.60 u. Senzleben 1.20.
- Weinsburg 6.—
- Essen 24.—
- Osnabrück 9.—
- Pilgramsbreuth 8.40.
- Wunstedt 7.20.
- Häsllich i. Sachsen 10.20.
- Herford (Lunfer) 2.40.
- Gera 7.50.
- Lahr 6.—
- Werden 7.20.
- Kiel 10.80.
- Lüneburg 6.—
- Gienach 9.80.
- Berlin (Faber) 4.80.
- Kehlheim 9.60.
- Königsberg 7.80.
- Krippen 7.20.
- Malzburg (Weppmann) 1.60, Rest II. Qu. 4.80.
- Hasserode, Rest noch 5.60.
- Neuforg 6.—
- Rothenburg (Hoffmann) 13.20.
- Göppingen 13.20.
- Ober-Mörlin 10.80.
- Halle 10.20.
- Kirchhausen (Bernbecher) 1.80.
- Stuttgart I 22.20.
- Hartershofen 7.20.
- Brachweide 5.40.
- Münchberg 6.60.
- Posta 21.—
- Göttingen 10.80.
- Kaiserslautern 10.—
- Oppau 3.60.
- Zeil (Reichardt) 4.—
- Alsbach (Luger) 1.80, Rest II. Qu. 1.80.
- Königshain 1.80.
- Freiburg a. d. Unstrut 1.40.
- Zittau (Bräuer) 1.20, Rest 3.60.
- Berlin (Walther) 0.45, Rest 2.40.
- Berlin (Weiner) 2.40.
- Neustadt (Eib) 4.80.
- Hof 4.20.
- Deßau 2.40.
- Kesselford (Lange) 4.—
- Wandersleben 3.20.
- Wittenberg (Schliemann) 0.80, Rest II. Qu. 2.40.
- Kappelrodeck (Weichselgartner) 3.60
- Altenburg 2.40.
- Stettin 9.20.
- Hammelspringe (Reuther) 2.40.
- Leopoldsbthal (Schmidt) 3.60.
- Falkenstein 2.40.
- Lüngerheim (Kneitz) 1.—
- Jena 2.40.
- Emmendingen (Günner) 6.—
- Schönwald 3.60.
- Protterode (Nichter) 0.90.
- Schriesheim 2.—
- Würzburg 9.—
- Sonnenberg (Krämer) 0.80, Rest I. u. II. Qu. 3.60.
- Büdingen 1.—, Rest II. Qu. 3.—
- Landberg (Mehmann) 0.80.
- Hardheim (Henn) 6.—
- Hühdorf (Walter) 4.20.
- Hoof b. Kassel 13.80.
- Untergingern (Stämpfl) 0.90.
- Heilbronn 6.60, Rest II. Qu. 0.40.
- Straubing (Günzinger) 2.—
- Berlin (Nöger) 1.20.
- Battersdorf (Röfner) 1.20.
- Minden (Ebrecht) 1.80.
- Harburg (Semmler) 2.40.
- Nintelu (Klein) 0.40, Rest II. Qu. 1.20.
- Düsseldorf (Gewerkschaftsbote) 0.60.
- Miltenberg (Breunig) 1.20.
- Krandorf (Guttmann) 0.40, Rest IV.—II. Qu. 3.60.
- Berlin (Vög) 1.20.
- Ginbed (Kühl) 3.60.
- Stralsund (Ulms) 0.90.
- Merseburg (Brenbel) 0.60, Rest 1.20.
- Selb (Schmidt) 1.80.
- Neuenstein (Weitz) 4.80.
- Friedrichsberg (Elschow) 1.20.
- Albin (Grob) 0.60.
- Kapfelberg (Herrmann) 0.40.
- Ottendorf (Consal) 0.90.
- Ludwigshafen (Stämpert) 6.60.
- Hemsbach (Berglauer) 1.20.
- Grimma (Müller) 1.80.
- Neuforg (Bothmer) 0.80.
- Sonneberg (Vög) 1.80.
- Hofgeismar (Strümmel) 0.90.
- Hildesheim (Grohl) 2.40.
- Nördlingen 1.80.
- Wanne (Dfermann) 1.80.
- Alfagen (Gartun) 1.20.
- Leisnig (Reichelt) 0.90.
- Mylau (Merkel) 2.40.
- Schnieheim (Anritter) 1.20.
- Rosen (Dunke) 1.20.
- Süto (Budapest, Fachverein) 0.90.
- Wehr (Hilger) 0.60, Rest I. u. II. Qu. 2.70.
- Budapest (Steidl) 0.80, Rest 1.20.
- Görsfel (Brosig) 1.50, Rest 2.—
- Niela (Brunner) 0.60, Rest 1.80.
- Schriingsdorf (Barth) 1.20.
- St. Margarethen (Fachverein) 0.90, Rest 5.40.
- St. Gallen (Zimmermann) 1.90.
- St. Gallen (Fachverein) 3.70.
- Annaberg (Beck) 1.80.
- Wibelskirchen (Schürer) 0.90.
- Halle (Rothke) 1.80.
- Eberbach (Rupp) 3.—
- Wirges (Kieft) 3.—

- Bonn 1.80.
- Greifswald 9.40.
- Bittermark 9.60.
- Mühlheim (Wittmann, Essen) 4.60.
- Fechenbach (Schmidt), I. u. II. Qu. 3.80.
- Miltenberg (Zoll), I. u. II. Qu. 3.60.
- Bernburg (Amann) 1.20.
- Hienburg (Reimer) 0.90.
- Beutßen, I. u. II. Qu. 2.40.

- ### Inserate:
- Grünfeld 1.20.
 - Böckum 5.—
 - Seebach 2.40.
 - Neuforg 1.20.
 - Neustein 0.70.
 - Weidenhahn 1.50.
 - Essen 1.70.
 - Fechenbach 2.70.
 - Frankfurt a. Main 1.40.
 - Dortmund 1.60.
 - Kiel 1.20.
 - Frankfurt a. d. Ober 3.—
 - Berlin I, 4.—
 - Horka 1.40.
 - Elsbach 1.20.
 - Schreiersgrün 2.—
 - Mühlhausen i. Elsaß 1.50.
 - Offenbach (Braun) 1.20.

- ### Abonnementsbeiträge für L'Operaio Italiano sind zu zahlen:
- München, 3 Stück 2.25.
 - Karlruhe, 7 Stück 5.25.
 - Osterwald, 5 Stück 3.75, Rest 3.75.
 - Dresden, 3 Stück 2.25, Rest 0.75.
 - Herbede, 10 Stück 7.50, Rest 15.—
 - Posta, 2 Stück 1.50, Rest 1.50.
 - Schriesheim, 8 Stück 6.—
 - Mühlhausen i. Elsaß, 5 Stück 3.75.
 - Bremen (Roch), 1 Stück 0.75.
 - Gotha, 1 Stück 0.75.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Erfurt. Die Reiseunterstützung wird durch Kollege Reisinger, Johannesstraße 154, ausgezahlt.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 7. bis mit 12. September 1903.

Alt-Warthau, Beitrag 320.—, Eintrittsmarken 1.—, Erfah-marke 0.25, Flugbuch 1.—, Delegiertensteuer 15.75; Neudorf, Beitrag 320.—; Häsllich i. Sachl., Beitrag 98.—; Ziehoe, Beitrag 3.80; Oberdorta, Beitrag 3.80; Bremen I, Beitrag 160.—, Delegiertensteuer 15.—; Ströbel, III. Qu. 3.60; Salzburg, III. Qu. 1.87; Mühlhausen i. Elsaß, Beitrag 59.20, Eintrittsmarken 15.—; Görlitz, Beitrag 96.—, Delegiertensteuer 2.50; Stuttgart I, Beitrag 44.—, Eintrittsmarken 12.50; Witten, Beitrag 1.65; Ober-Mörlin, Beitrag 32.—, Maimarken 3.—, Delegiertensteuer 4.25, Hauptbuch 2.—; Bensheim (Bongras), Rest 5.—; Hoof bei Kassel, Beitrag 56.—; Leberlingen, III. Qu. 1.50; Zwidau, Beitrag 96.—; Wiesbaden, II. Qu. 15.—; Delitzsch, Beitrag 2.90; Hasserode, Beitrag 34.56, III. Qu. 4.60, Eintrittsmarken 2.—; Maimarken 1.50, Delegiertensteuer 1.25; Rothenburg b. Fulda, Beitrag 8.40; Krippen, Beitrag 96.—; Hildesheim, Beitrag 2.50; Hodenau, Beitrag 64.—, Protokolle 0.80; Ohr, Beitrag 2.—, III. Qu. 1.20; Protokoll 0.20; Potsdam, Beitrag 64.—, Hauptbuch 2.—; Göppingen, Beitrag 42.—; Meß, Beitrag 21.16, Eintrittsmarken 1.—; Selb, III. Qu. 0.90; Ottenhöfen, Beitrag 105.60, III. Qu. 1.20, Op. Ital. 1.50; Neumünster, Beitrag 4.25; Hamburg I, Beitrag 128.—; Magdeburg, Beitrag 112.—; Rudolstadt, Beitrag 1.70; Lübeck, Beitrag 64.—; Konstanz, Beitrag 42.40; Harburg, Beitrag 15.20; Mainz, Beitrag 8.—, Eintrittsmarken 12.—.

Felix Lange.

Kollegen! Agitiert für Eure Organisation!

Anzeigen.

Steinmetz-Schule Zerbst
Lehrpläne kostenfrei. Abgangsprüfungop. Reglerungskommissar. Direkt.: Opperbecke, Prof.

Sehr lohnenden Verdienst kann sich jeder Hoch- u. Tiefbautechniker, Bauführer, Polier, Bauzeichner und sonstige Angestellte in bautechn. Betrieben auf vornehmliche Weise erwerben. Off. an Ernst Kahl, Berlin, Luisenstr. 1, erb.

Todes-Anzeige.

Am 5. September starb unser Kollege, der Steinmetz **Otto Richard Fröhlich** im Alter von 33 Jahren an der Wassersucht.

Am 5. September starb unser Kollege, der Steinmetz **Oskar Karl Weisse** im Alter von 35 Jahren an der Lungen- und Nierenkrankheit. Leicht sei ihnen die Erde!

Die Organisation der Steinarbeiter von Dresden und Umgegend.

Am 5. September starb unser Kollege **Heinrich Hasenkrug** im Alter von 39 Jahren an der Berufskrankheit. Ehre seinem Andenken!

Die Steinarbeiter von Magdeburg.

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig. Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Wittengessellschaft.